

## Vorwort.

Nachdruck verboten. Ges. v. 10. VL 1870.

Eine gewaltige, dröhnende Predigt war es, die unser Gott am 14. Juni des Jahres 1880 an das Ohr der Lausitzer schlagen ließ. Was Assaph im 77. Psalm vom Vers 14 bis Vers 21 im dichterisch gewaltigen Worte uns schildert, das ward vor uns zur That. Unsere Augen sahen es, und wir konnten es nicht fassen; unser Ohr hörte es, und wir konnten es doch nicht begreifen; denn unser Herz war erschrocken und bebte in seinen innersten Fasern. Noch klingt es gewiß im Ohr gar vieler Leser dieser Zeilen wieder, das furchtbare Brausen des entfesselten Elements und dazwischen hinein, das Krachen der stürzenden Felsen, der brechenden Bäume, der sinkenden Häuser, das ohnmächtige, ersterbende Angstgestöhnen der von den Fluten umtobten Menschenkinder, die wohl noch nie im Leben so deutlich, als in diesen bangen Minuten und Stunden es empfunden haben, wie ohnmächtig der Mensch dasteht, wenn Gott es den Naturgewalten zuläßt, einmal die Schranken zu überschreiten, in welchen sie sonst für gewöhnlich sich still und friedlich bewegen und willig sich dienstbar machen lassen dem Geiste des Erdensohnes.

Die Fluten verrauschten; Brausen, Krachen und Angstgestöhnen verstummt. Nun aber sahe das Auge erst recht allen den Gräuel der Verwüstung, welchen die kurze Spanne Zeit, die unsere erschreckten Geister nicht einmal genau abzumessen im Stande gewesen waren, rings um uns angerichtet hatte. Durch Thränen sahe es unser Auge. Und nicht bald versiechten diese Thränen, nein